

## Die mittelkaiserzeitlichen Gräber von Rommerskirchen

Michael Gechter

**137** Rommerskirchen.  
Bergung der Särge.

Beim Bau der südlichen Ortsumgehung von Rommerskirchen wurde im Spätsommer des Jahres 2005 von der Firma Wurzel, Archäologie und Umwelttechnik, eine kleine römische Grabgruppe aufgedeckt. Sie gehört in das Umfeld eines römischen Gutshofes auf dem Ostufer des Gillbaches aus der Zeit des späten 1. bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts. Die Grabgruppe umfasste ein *bustum*, ein Körpergrab und zwei Särge. Letztere, ein Bleisarg und ein Steinsarg, wurden

ungeöffnet geborgen, da sie wertvolle Funde erwarteten ließen, was sich für den Steinsarg auch bestätigen sollte (Abb. 137). In der Werkstatt des Rheinischen LandesMuseums Bonn erfolgte dann die sorgfältige Untersuchung durch die Museumsrestauratoren und Archäologen der Außenstelle Overath des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege. Um alle Überreste sachgerecht zu bergen, waren bereits frühzeitig die Kollegen von der Archäobotanik (Universität Köln) und der Textilkunde (Fachhochschule Köln) in das Projekt eingebunden.

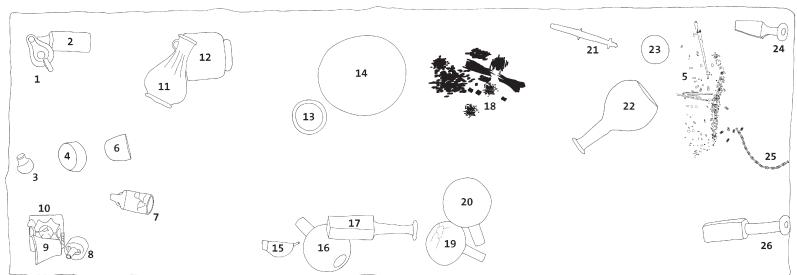
Bei dem Bleisarg handelte es sich ursprünglich um einen Eichenholzsarg mit den Innenmaßen  $2,21 \times 0,52\text{ m}$ , der innen mit einem Bleifutter ausgeschlagen worden war (Abb. 138). Die Eichendielen waren zwei Zoll stark gewesen. Hierauf verwiesen die Sargnägel, die von außen nach innen getrieben und deren Spitzen anschließend umgeschlagen worden waren. Nur an den verrosteten Nägeln hatten sich Holzreste erhalten.

Das Bleifutter bestand aus zwei gegossenen Platten von  $0,5\text{ cm}$  Dicke, die man zugeschnitten, in Form gebogen und dann im Sarg zusammengelötet hatte. Der Deckel war separat hergestellt und über den Innentrog gestülpt worden. Im Sarg lag das Skelett eines ca. 40 Jahre alten Mannes.

Die Beigaben – drei Gefäße – waren außerhalb des Sargs beigegeben worden: Auf der rechten Seite lag eine blaue Glasflasche der Form Isings 101, auf der linken Seite ein Firnisbecher der Form Niederbieber 30 in Technik a und eine Terra sigillata Schale mit Glasschliffdekor Niederbieber 16. In dem Trinkbecher befand sich Holzkohle, die noch zu analysieren ist. Während man die Tongefäße direkt auf die Sohle der Grabgrube gestellt hatte, fand sich die Glasflasche in Höhe des Sargdeckels. Sie stand wohl ursprünglich auf dem Deckel und war beim Verfüllen der Grube heruntergerollt. Der Tote scheint nach Ausweis der Funde in der Mitte des 3. Jahrhunderts bestattet worden zu sein.

Der Steinsarg aus rölichem Sandstein weist die Außenmaße von  $2,30 \times 0,93\text{ m}$  auf. Die Außenhöhe des Troges betrug  $0,70\text{ m}$ . Als Sargdeckel diente eine Platte aus weißem Kalkstein, die man mit zwei Eisenklammern am Trog befestigt hatte. Da der Deckel nicht genau den Trog abdeckte, was im 3. Jahrhundert im ländlichen Bereich am Niederrhein immer wieder zu beobachten ist, war dieser bis zur Hälfte zuge-





- 1 Tonlampe  
2 Parfümflasche mit Delphinhandhaben  
3 Salbölfälschen  
4 doppelter Kerzenleuchter  
5 Haarnetz  
6 halbkugeliger Becher  
7 Parfümflasche mit Delphinhandhaben  
8 Parfümflasche mit Delphinhandhaben  
9 konischer Glasbecher  
10 Marmortischchen  
11 Flasche mit Fadenauflage  
12 Glaseimer mit Standring und Henkel  
13 Terra Sigillatanapf  
14 Glasschliffteller  
15 Klappmesser mit Holzgriff  
16 Kugelfälsche  
17 vierkantige Salbölfälsche mit Stempel: CMHR und Merkur mit Widder  
18 Leichenbrand  
19 Kugelfälsche  
20 Kugelfälsche  
21 Totenspindel aus Silber mit Holzkern  
22 Flasche mit birnenförmigen Körper  
23 Handspiegel  
24 vierkantige Salbölfälsche mit Stempel: Bäumchen  
25 Perlennette  
26 vierkantige Salbölfälsche mit Stempel: DS und Bäumchen mit Tieren

Verwendung. Das geborgene Löss- und Lehmmaterial wurde nach Feldern geordnet geschlämmt. Die dreiwöchige Feinarbeit sollte sich lohnen:

Auf der Oberfläche lagen fünf Glasflaschen, die jedes Mal aufgeschwommen waren, wenn sich der Sarg jahreszeitlich bedingt mit Wasser gefüllt hatte (Abb. 139). Schon bald stellte sich heraus, dass es sich um eine Brandbestattung handelte. Dies ist nicht ungewöhnlich, da im Rheinland um die Mitte des 3. Jahrhunderts durchaus Brandbestattungen in Särge eingebracht wurden. Seit dem letzten Drittel des 2. Jahrhunderts setzte sich bei der provinzialrömischen Bevölkerung im Rheinland die Körperbestattung anstelle der Brandbestattung durch. Aufwändige Brandbestattungen wurden in steinernen Urnen, sog. Aschenkisten, beigesetzt, die man wohl ab dem zweiten Drittel des 3. Jahrhunderts nicht mehr herstellte. So mussten jetzt Stein- oder Holzsärge genutzt werden. An den Rommerskirchener Gräbern, die fast zeitgleich in den Boden gelangten, zeigt sich deutlich die Veränderung der Bestattungssitten. Während sich die Frau noch nach dem alten Ritus bestatten ließ, zog der Mann die moderne Begräbnissitte der Körperbestattung vor.

Nach Ausweis der Funde handelte es sich hier um die sterblichen Überreste einer Frau von ca. 40 Jahren

**138** Rommerskirchen.  
Im Bleisarg lag die Körperbestattung eines ca. 40 Jahre alten Mannes.

**139** Rommerskirchen.  
Im Steinsarg lagen fünf Glasflaschen auf einer Einschwemmschicht, die die Brandbestattung einer Frau und die übrigen Beigaben bedeckte.

**140** Rommerskirchen.  
Lage des Leichenbrandes und der Beigaben im Steinsarg.

schlämmt. Die zwischen 10 und 20 cm starke Schicht aus Löss und Lehm erschwerte die Bergung der Beigaben, da sie nicht erkennen ließ, wo die Objekte lagen. Nach der schon mehrfach erprobten Methode erfolgte eine Unterteilung des Sarginnenraums in 0,3 × 0,3 m große Felder, die dann separat ausgenommen wurden. Zum Abtrag fanden sowohl Spatel, Messer und Kelle als auch ein Industriestaubsauger



**141** Rommerskirchen.  
Merkurflasche *in situ*.

**142** Rommerskirchen.  
Der ungewöhnliche  
Kerzenhalter diente zur  
Aufnahme unter-  
schiedlich dicker Kerzen.



(Abb. 140). Sie war auf einem Scheiterhaufen verbrannt worden, dessen Asche man dann auf dem Boden des Sarges über einer Pflanzeneinstreu verteilt hatte. Der Sargtrog befand sich zu diesem Zeitpunkt schon in der Erde. Die Knochenreste waren langsam ausgeglüht und nicht mit einer Flüssigkeit abgeschreckt. Hierauf weist die ungewöhnliche Größe des erhaltenen Knochenmaterials hin. Die sterblichen

Überreste wurden möglicherweise in ein Goldbrokat-tuch eingeschlagen und niedergelegt.

In zwei Ecken des Sarges traten sog. Merkurflaschen zutage, die nach dem am Boden befindlichen Merkurstempel benannt sind (Abb. 141). Dieser zeigt Merkur mit Widder und Hahn sowie vier Buchstaben C M H R in den Ecken, dem Herstellerzeichen. Die rechteckigen Flaschen mit langem Hals dienten zur Salbölaufbewahrung. In der dritten Sargecke befand sich eine Parfümflasche Isings 100 und in der vierten ein kleines Marmortischchen mit einem konischen Glasbecher. Neben diesem Tischchen standen ein gläserner Kerzenleuchter, drei Flaschen mit Delphin-handhaben sowie eine ungenutzte Öllampe. Letztere war schon ca. 100 Jahre alt, als sie mit ins Grab kam. Der Kerzenleuchter ist aus nicht entfärbtem grünlichem Glas hergestellt (Abb. 142). Er besteht aus zwei unterschiedlichen pokalartigen Hälften, die eine nahm dünne Kerzen in einer Tülle, die andere dicke auf einem Dorn auf.

Des Weiteren lagen hier ein flacher Glasteller und die gläserne Imitation eines Hemmor er Eimers sowie ein Terra sigillata Schälchen der Form Niederbieber 11. Neben einem eisernen Klappmesser lag eine dritte Merkurflasche. Eine langgezogene Parfümflasche Isings 105 konnte leider nur stark zerstört geborgen werden. Daneben lag ein Knochenstab, möglicherweise eine Spindel.

Auf der anderen Seite des Leichenbrandes waren die Schmuckgegenstände der Verstorbenen deponiert: eine silberne Totenspindel, Knochenhaarnadeln, z. T. mit Goldblechüberzug, Ketten mit Glas- und Halbedelsteinperlen und ein Haarnetz als besondere Rarität (vgl. folgenden Beitrag von G. Schrade/A. Stauffer).

Auch bei diesem Sarginventar zeigt sich wieder ein unterschiedlicher Glaserhaltungszustand. Während sich die naturfarbenen Gläser (Merkurflaschen, Kerzenleuchter etc.) in einem guten Zustand befinden, war dies bei den entfärbten Glasgefäßen (Glasimitation eines Hemmoorer Eimers, Teller etc.) nicht der Fall. Sie waren in sich zu einem Krakelée zersprungen, eine Folge des Entfärbens.

Nach der Datierung des Terra sigillata Schälchens scheint die Bestattung um die Mitte des 3. Jahrhunderts und somit in etwa zeitgleich mit der Männerbestattung erfolgt zu sein. Zweifellos handelt es sich um eine wohlhabende Gutsherrin der nahe gelegenen *villa rustica*, die hier ihre letzte Ruhe fand. Ob sie die Gattin des deutlich schlichter ausgestatteten gleichaltrigen Mannes war, bleibt offen.